Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 47 (1976)

Heft: 1

Artikel: Zur Ausbildung und Beruf des Sozialpädagogen : Bericht über die Presseorientierung [Schluss folgt]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlussbericht
eines Mitglieds der VSA-Schulkommission

Der **Fortbildungskurs für Erzieher** wurde seinerzeit aus verschiedenen grundlegenden Ueberlegungen ins Leben gerufen. Unter anderem wurde die Absicht verwirklicht — parallel zu den Bemühungen, Mitarbeiter als Mitglieder in den VSA aufzunehmen —, auch Erziehern im Rahmen des VSA eine Fortbildungsmöglichkeit anzubieten. Dem Kurs lag auch die Ueberzeugung zu Grunde, die Aufnahmebedingungen so zu halten, dass auch erfahrene Mitarbeiter ohne spezielle pädagogische Grundausbildung die Möglichkeit zur Teilnahme haben sollten.

Der nun zu Ende gegangene Kurs unter der Leitung von Dr. E. Bonderer hat die Schulkommission darin bestärkt, in diesem Sinne weiterzuarbeiten. Wie eine kurze Aussprache mit den Teilnehmern zeigte, liegt das nicht nur an der Themenwahl, sondern vor allem an der sorgfältigen Vorbereitung und Durchführung des Kurses, was von den Beteiligten mit Befriedigung festgestellt wurde. Selbstverständlich ergaben sich gewisse Unterschiede in den Erwartungen, was die Zusammensetzung des Kurses zwangsweise mit sich bringen musste, das Urteil aller am Ende der 3 mal 2 Tage fiel jedoch durchwegs positiv aus.

Die Schulkommission wird nun bestrebt sein, einen Fortbildungskurs in dieser Form in das ständige Angebot des VSA aufzunehmen und jährlich anzubieten.

Herrn Dr. Bonderer und seinen Mitarbeitern möchte ich an dieser Stelle den besten Dank für die erfolgreiche Arbeit aussprechen.

Für die VSA-Schulkommission: *H. Berger*

Zur Ausbildung und Beruf des Sozialpädagogen

Bericht über die Presseorientierung

Die Absolventen des ersten Fachkurses in Sozialpädagogik an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich schlossen Ende Oktober ihre Ausbildung ab. Dies nahm die Schule zum Anlass, um an einer gut besuchten Pressekonferenz über diesen Ausbildungsbereich zu informieren. Nachfolgend publizieren wir eine Darstellung der Ausbildung, wie sie das Kursleitungsteam versteht.

An der Pressekonferenz gewannen wir den Eindruck, dass die Ausbildung differenzierte Kenntnisse und Fertigkeiten für eine Arbeit im Feld «der nichtschulischen Betreuungsformen von Erziehungs- und Resozialisierungsbedürftigen vermittelt. Das Ziel des Ausbildungsganges ist ein breites, nämlich Fachleute für die Praxis der Resozialisierungshilfe heranzubilden. Der Beruf des Sozialpädagogen ist also weniger definiert durch eine gesellschaftlich vorgegebene Berufsrolle, sondern durch seine Kenntnisse und Fertigkeiten, unabhängig davon, wo und in welchen Institutionen sie eingesetzt werden. Unter den Praktikern der Heimerziehung ist in dieser Hinsicht denn auch Kritik laut geworden, die sich etwa in folgenden Fragen spiegelten: Werden Sozialpädagogen überhaupt in beruflichen Feldern arbeiten, in denen heute die schwierigsten Probleme der Resozialisierungshilfe auftreten, und das sind eben vorderhand die Erziehungsheime. Werden sie es wagen, in Institutionen zu arbeiten, die stark strukturiert sind und in denen wenig Möglichkeiten bestehen, institutionell gesellschaftlich vorgegebene Bedingungen rasch zu verändern, wie zum Beispiel in einer Arbeitserziehungsanstalt (Prospekt der Schule: «Bietet der gegebene institutionelle Rahmen zuwenig erzieherisch bedeutsame Wirklichkeiten, so ist der Sozialpädagoge in der Lage, ihn zu verändern».) — Werden Sozialpädagogen nach der Ausbildung überhaupt Stellen suchen und finden?

Die Ausbildungsstätte, so schien uns, stellt sich solche Fragen ebenfalls und versucht, sie anzugehen. So arbeiten Sozialpädagogen, die zurzeit in Ausbildung stehen, im Rahmen ihres Projektjahres mit bei der Betreuung von Jugendlichen einer Arbeitserziehungsanstalt. Ziel dieses Projektes ist es, durch die Schaffung einer Aussenwohngruppe den Jugendlichen in der Endphase ihres Aufenthaltes den Weg zurück in die Gesellschaft zu erleichtern. Erst die Zukunft wird die oben aufgeworfenen Fragen letztlich beantworten können, und die Antworten werden auf Beruf und Ausbildung des Sozialpädagogen zweifelsohne ihre Wirkung haben.

Red.

1. Was ist Sozialpädagogik?

Sozialpädagogik scheint für den neuen Ausbildungsbereich ein Schlüsselbegriff zu sein, der bei uns bis vor kurzer Zeit noch wenig bekannt war. Zwei

Gründe bewogen die Ausbildungsplaner, ihn ins Zentrum zu stellen:

Einmal lockte diese Unbelastbarkeit des Begriffs, ihn auch als Berufsbezeichnung zu verwenden. Die Bezeichnung «Sozialpädagoge» erlaubte, ziemlich unabhängig von hergebrachten Berufsvorstellungen für die heute sich wesentlich wandelnde Praxis der Spezialerziehung ein angepasstes Erzieherberufsbild und eine entsprechende Ausbildung zu entwerfen. Die Abstufungen zwischen geschlossenen und offenen Erziehungsfeldern oder — vielleicht besser — zwischen stationären und ambulanten Erziehungssituationen sind viel zahlreicher und differenzierter geworden. Neue Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie und der Pädagogik weisen nach, dass institutionalisierte erzieherische Arbeit mit Resozialisierungsbedürftigen auf allen Altersstufen nötig ist und viel mehr Gemeinsamkeiten aufweist, als man bisher annahm. Eine Einengung der Ausbildung auf nur eine bestimmte Form der institutionellen Erziehungsarbeit oder nur eine Altersgruppe wäre heute nicht mehr verantwortbar.

Im Mittelpunkt der Sozialpädagogik steht demnach die pädagogische Funktion des Erziehers, welche er in den verschiedensten Erziehungsfeldern mit Resozialisierungsbedürftigen realisiert. Es handelt sich also um einen definierten Klienten (oder Klientengruppe), dessen Sozialisationsprozess ganz bestimmte Lücken aufweist, welche ihn im gesellschaftlichen Zusammenleben behindern. Daraus ergibt sich ein klar umschriebenes Erziehungsziel, das mit möglichst optimalen Betreuungsformen erreicht werden soll. Sozialpädagogik als Ausbildungsfach stellt die Problemstellung des Resozialisierungsbedürftigen in einen möglichst vielfältigen Bezug, zum Beispiel biologische, psychologische, soziologische, biographische Aspekte. Aus dieser breiten Problemsicht heraus sollte es möglich sein, auch der komplexen Wirklichkeit angepasste pädagogische Arbeitsformen zu realisieren. Der Sozialpädagoge wird aufgrund seiner Grunddisziplinen also nicht auf eine neue Erziehungsmethode «eingefuchst», sondern er lernt vorerst einmal, das ganze Bedingungsgefüge für die erzieherische Arbeit differenziert zu erfassen und — davon ausgehend — pädagogische Arbeitsformen gezielter anzuwenden.

In der Zwischenzeit hat die deutsche Auseinandersetzung um Sozialpädagogik — Sozialarbeit über verschiedene Publikationen — auch den Weg in die Schweiz gefunden. In Deutschland wird Sozialpädagogik zum Oberbegriff für den ganzen Bereich der Sozialarbeit und Heimerziehung. Wir hingegen gehen von anderen theoretischen Ueberlegungen aus und möchten daher die Berufsbezeichnung «Sozialpädagoge» viel enger und differenzierter verstanden wissen.

2. Was will die Zürcher Ausbildung?

Der neue Ausbildungsbereich ist als Bestandteil der weiterentwickelten Abteilung B zu einem grossen Teil in der Heimerziehung verankert. Es werden also keineswegs Leute ausgebildet, welche dem Erziehungsfeld «Heim» fernstehen. Das Heim ist im Gegenteil ein wichtiges Beispiel im ganzen Fächer der Formen spezieller erzieherischer Betreuung. Wir sind davon überzeugt, dass erst durch das Bearbeiten aller möglichen Formen spezieller erzieherischer Betreuung im Verlaufe der Ausbildung die besonderen Möglichkeiten der Heimerziehung deutlich werden.

Neben der Abstützung der Ausbildung auf eine breitere Basis von Wissen und Können (vermehrter Miteinbezug von Heilpädagogik, Psychiatrie, Gruppenpädagogik, Medizin usw.) will man in der Ausbildung Lernmöglichkeiten einbauen, die einen problemfreieren Einstieg in die Berufsarbeit nach Ausbildungsabschluss ermöglichen. Das Problem der Teamarbeit, das Erkennen ihrer Möglichkeiten und Grenzen, das Austragen und Aushalten von Krisen wird bewusst in die Ausbildung miteinbezogen. Es ist unserer Meinung nach sehr wichtig, dass erzieherische «Basiskonflikte» und deren Lösungsmöglichkeiten als Ausbildungsaufgabe betrachtet werden. Das Lernfeld «Klasse» hat dabei den Vorteil, dass keine Klienten von den Auseinandersetzungsprozessen betroffen werden. Die Studierenden kommen also mit einer Reihe von Grunderfahrungen in die Praktika, wodurch sie viel direkter in den erzieherischen Aufgabenbereich der Praktikumsorte miteinbezogen werden.

Die Zürcher Ausbildung will als sozialpädagogische Fachausbildung eine Verbreiterung und Vertiefung einer erzieherischen Grundausbildung sein. Jede Wissens- und Könnenserweiterung in einer Disziplin hat Rückwirkungen auf erziehungsmethodische Ueberlegungen. Welche Auswirkungen auf konkretes pädagogisches Handeln haben beispielsweise neuere psychologische, soziologische, pädagogische Theorien? Der Studierende soll lernen, solche Grundlagen kritisch zur Kenntnis zu nehmen und sie unter Berücksichtigung des ganzen Bedingungsgefüges in seine erzieherischen Arbeitsformen miteinbeziehen. Seine Ausbildung will also handlungsbezogen, praxisbezogen sein — er soll mit einem differenzierten methodischen Denken direkt mit Klienten arbeiten können. Damit hebt sie sich auch sehr deutlich von einem universitären Studium in Sozialpädagogik ab. Es geht eben gerade nicht um den Forscher und Erziehungswissenschaftler, sondern um den Praktiker, der für seine schwierige und komplexe Erziehungsfunktion ein Anrecht auf eine möglichst breite Grundlage hat.

3. Gliederung des Kurses in Sozialpädagogik

3.1 Zwei Zugangsmöglichkeiten zur Fachausbildung

a) via Grundausbildung in Heimerziehung (mindestens 2 Jahre) und Berufserfahrung
b) via Einführungskurs (1 Jahr)

Der Einführungskurs wurde als Vorbereitung auf die Fachausbildung für belastbare Mittelschulabsolventen, die aber auch mindestens 1 Jahr praktische Erfahrungen haben müssen, und zwar womöglich in allgemeiner Erziehung, konzipiert.

3.2 Besonderheiten des Einführungskurses

Die Ausbildung beginnt mit einer dreiwöchigen Aktion in einem sozialpädagogischen Feld. Daran schliesst ein Theoriesemester an. Zwischen Frühling und Sommer machen alle Studierenden ein Heimpraktikum. Der Kurs schliesst mit einem dreiwöchigen Abschluss-Seminar zur Integration und Auswertung der Lernerfahrungen.

3.3 Besonderheiten des Fachkurses

3.3.1 Theoriejahr

Zu Beginn der eigentlichen Fachausbildung treffen, wie oben erwähnt, die Absolventen der Grundausbildung in Heimerziehung und die Absolventen des Einführungskurses zusammen. Dieses Zusammentreffen, mit dem Ziel, eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden, ist eine schwierige Phase, die aber wichtiger Bestandteil des Curriculums ist. Es entspricht weitgehend der Situation in der Praxis, wo Leute mit ganz unterschiedlichen Bildungswegen und Fachrichtungen eng zusammenarbeiten müssen.

Fachlich ist dieser Ausbildungsabschnitt gekennzeichnet durch das differenzierte Behandeln von Resozialisierungsfragen und dem zunehmenden Gewicht von praxisbezogenen Unterrichtsteilen.

3.3.2 Projektjahr

Die Studierenden erwerben ihre Berufsfähigkeit in der Planung, Organisation, Durchführung und Auswertung eines einjährigen Projektes (vgl. Unterlage: «Projekte»).

3.3.3 Abschluss-Seminar

Die Erfahrungen werden vertieft, ergänzt, integriert, ausgewertet usw. im 7wöchigen Abschluss-Seminar.

Wie ist die Ausbildung?

Die Ausbildungsplaner hätten sehr gerne als Rückgrat der Ausbildung eine eigentliche sozialpädagogische Handlungslehre gewählt. Leider existiert eine solche nicht und dürfte sich auch in den nächsten Jahren aus den vielen Bruchstücken mit den verschiedensten theoretischen Modellen kaum entwickeln. Es mussten deshalb bestehende Disziplinen befragt werden, was sie zum Problem der Resozialisierung beitragen könnten.

Um der Vielfalt der Formen institutioneller Betreuung Resozialisierungsbedürftiger gerecht zu werden, wurde entschieden, vorerst arbeitsfeldunabhängig Wissen und Können zu vermitteln. Das heisst nicht etwa praxisfern; im Gegenteil: Der Studierende sollte lernen, sein Wissen und Können in jedem Praxisfeld des Spezialerziehers zu realisieren. Aber es wird in der Ausbildung lange solcher Stoff vermittelt, der für alle möglichen Arbeitsfelder und Altersstufen der pädagogischen Resozialisierungshilfe Aussagewert hat.

Der Einstieg in die Ausbildung erfolgt deshalb bei der allgemeinen Erziehungs- und Feldlehre und den Basisfächern Psychologie, Soziologie, Sozialpsychologie usw. und einer kurzen Einführung in die philosophischen Grundfragen. Im zweiten Teil der Ausbildung steht die spezielle Erziehungslehre im Zentrum, welche die Basisfächer Psychiatrie, Sozialpsychiatrie, Medizin usw. erfordert. Sie hat ihr Schwergewicht beim «Sozialbehinderten». Körperbehinderung und Geistesbehinderung werden nur in Form einer Problemeinführung behandelt.

Arbeitsfeldbezogene Fächer begleiten die ganze Ausbildung und stehen vor allem kurz vor den Praktika im Vordergrund. Rund die Hälfte der gesamten Ausbildungszeit ist für die praktische Ausbildung reserviert. 15 Monate sind für Blockpraktika eingesetzt (3 Monate im Einführungskurs und 12 Monate im Fachkurs). Immer wieder werden auch Konzentrationswochen Praxisaspekten gewidmet. Der Theorieteil setzt sich zur Hälfte aus Unterrichtsstunden für Praxisfächer zusammen.

Gruppenarbeit und Selbststudium sollen in der Ausbildung viel Raum haben. Deshalb wird während der schulischen Ausbildung nur vormittags von 8.00 bis 13.00 Uhr unterrichtet. Die Nachmittage sind für die Verarbeitung reserviert. 25 Stunden Unterricht (verteilt auf 8 bis 10 Fächer) pro Woche und ebensoviel Verarbeitungsstunden ergeben ein beachtliches Mass an Studienzeit.

Von der Besonderheit der Zürcher Ausbildung, entweder eine Grundausbildung in Heimerziehung oder — bei entsprechender Vorbildung — einen Einführungskurs als Einstieg in den Fachkurs zu wählen, versprechen wir uns ebenfalls ausbildungsbereichernde Einwirkungen. Es treffen zu Beginn der Fachbildung zwei verschiedene Erfahrungsbereiche aufeinander, die direkt eine Auseinandersetzung herausfordern.

(Schluss folgt)

Berichtigung:

Der Artikel «Gedanken zur neuen Publikation VSA, die Heimkommission» (Fachblatt VSA 12/75 Seite 379) wurde nicht, wie versehentlich bezeichnet, von A. Rickenbach geschrieben, sondern stammt aus der Feder von Herrn Dr. W. Rickenbach. *Red.*